

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

42. Jahrgang.

Sonntag, den 10. April

1892.

Nr. 84.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Zur Konfirmation!

Sei eingedenk — o treue Kinderschar,
Vergiß die Stunde nicht,
Wo du gekniet am festlichen Altar
Im heiligen Morgenlicht,
Wo fromm geneigt mit glühenden Wangen
Den Segen du aufs Haupt empfangen;
Sei eingedenk!

Sei eingedenk! ein gut Bekenntnis klang
Aus eurem Kindermund;
Gott hats gehört! o stehet lebenslang
Auf diesem felsengrund;
Was ihr in göttlichschönen Stunden
So laut bezeugt, so tief empfunden,
Sei eingedenk!

Sei eingedenk des hohen Vaterlands,
Das eurer Wallfahrt Ziel;
Verscherzet nicht den ewigen Ehrenkranz
Um Tand und Kinderspiel;
Der Krone, die am Ziele blinket,
Der Palme, die dem Sieger winket,
Sei eingedenk!

Seid eingedenk, wie euch der gute Hirt
So treu beim Namen rief,
Daß keins hinfort, aus seiner Hut verirrt,
Zur Wüste sich verließ;
Er hat die Schäflein all gezählet,
O, daß dereinst nicht eines fehlet;
Seid eingedenk!

Seid eingedenk! — nicht weit mehr gehn wir mit,
Die euch hierher gebracht;
Bald schläft das Aug', das euren Kindertritt
So liebreich hat bewacht;
Denkt an des treuen Vaters Lehren,
Denkt an der frommen Mutter Zähren,
Seid eingedenk!

Seid eingedenk! — wenn die Versuchung naht
Und Welt und Sünde lockt,
Wenn ungewiß auf blumenreichem Pfad
Der Fuß des Pilgers stockt:
Dann denkt was ihr so fest gelobet,
Dann sorgt, daß ihr die Treu erprobet,
Seid eingedenk!

Seid eingedenk, wenn in des Lebens Not
Die Freudensonne bleicht,
Wenn über Wangen, heute frisch und rot,
Des Kummers Zähre schleicht;
Dann denkt: ob all dem Weltgetümmel
Wohnt mir ein treuer Freund im Himmel;
Seid eingedenk!

Seid eingedenk! — o großes Hirtenherz,
Du hast sie dir erkauf't;
Du blutetest um sie im Todeschmerz,
Auf dich sind sie getauft;
Wir lassen sie in deinen Händen,
Du wollst das gute Werk vollenden:
Seid eingedenk!

Bekanntmachung.

Die Ziehungslisten der am 1., 3. und 4. März d. J. ausgelosten, im Jahre 1891 vom Staate übernommenen Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn-Aktien und der im Ostertermin 1892 ausgelosten Landrentenbriefe liegen in hiesiger Rats-Expedition zu Jedermanns Einsicht bereit.
Lichtenstein, den 8. April 1892.

Der Rat zu Lichtenstein.
Fröhlich.

Bekanntmachung.

Ein im hiesigen Armenhaus stehender
10nädliger Gangstuhl, 17 1/2 Zoll breit,
in neu vorgerichteter Zustand, soll sofort verkauft werden.
Lichtenstein, den 9. April 1892.

Die Armenbehörde.
Beyerlein.

Sparcassen-Expeditionstage in Lichtenstein:
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Zinsfuß für Spareinlagen 3 1/2 %.

Warnung.

Mit Bezugnahme auf den hier am 26. vor. Monats vorgetommenen Waldbrand wird unter Hinweis auf § 308 des Reichsstrafgesetzes, nach welchem mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft werden kann, wer Gebäude, Waldungen, Früchte auf dem Felde usw. vorsätzlich in Brand setzt, sowie weiter unter Hinweis auf § 368, 5, 6 und 7 desselben Gesetzes, Jedermann gewarnt, sich auf den hiesigen Feld- und Waldgrundstücken mit unverwahrtem Feuer und Licht betreffen zu lassen. Gleichzeitig wird hiermit das zwecklose Herumtreiben und Lagern auf den hiesigen Feld-, Wiesen- und Waldgrundstücken, sowohl von Erwachsenen als von Kindern bei Strafe verboten.
Hohndorf, den 8. April 1892.

Der Gemeindevorstand.

20 Mark Belohnung

wird hiermit Demjenigen zugesichert, welcher uns die Person, welche den am 26. März d. J. entstandenen Waldbrand verschuldet hat, so anher anzeigen kann, daß diese Person zur Bestrafung gezogen werden kann.
Hohndorf, den 8. April 1892.

Der Gemeindevorstand.
Reinhold.

Tagesgeschichte.

Steuerklasse	Jahressteuern	Steuerbetrag
1 von 301-400	400	1
2 von 401-500	500	2
3 von 501-600	600	3
4 von 601-700	700	4
5 von 701-800	800	5
6 von 801-900	900	6
7 von 901-1000	1000	7
8 von 1101-1250	1250	8
9 von 1251-1400	1400	9
10 von 1401-1600	1600	10
11 von 1601-1900	1900	11
12 von 1901-2200	2200	12
13 von 2201-2500	2500	13
14 von 2501-2800	2800	14
15 von 2801-3300	3300	15
16 von 3301-3800	3800	16
17 von 3801-4300	4300	17
18 von 4301-4800	4800	18
19 von 4801-5400	5400	19
20 von 5401-6300	6300	20
21 von 6301-7200	7200	21
22 von 7201-8400	8400	22
23 von 8401-9600	9600	23
24 von 9601-10800	10800	24
25 von 10801-12000	12000	25
26 von 12001-14000	14000	26
27 von 14001-16000	16000	27
28 von 16001-19000	19000	28
29 von 19001-20000	20000	29
30 von 20001-22000	22000	30
31 von 22001-24000	24000	31
32 von 24001-26000	26000	32
33 von 26001-28000	28000	33
34 von 28001-30000	30000	34

Gegenwärtig sind wieder die Steuerzettel für die Staatsinkommensteuer zur Ausgabe gelangt. Wir veröffentlichen deshalb im Nachstehenden die hier- bei maßgebenden Sätze.

Bei allen weiteren Steuerklassen beträgt die Steuer 3 vom Hundert des Einkommenbetrages, mit welchem die Klasse beginnt. Die Klassen heißen von 30,001 M. bis zu 60,000 M. um je 30,000 M., weiterhin um je 5000 M.

Callenberg, 9. April. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet morgen abend im Gasthof zum goldenen Adler ein vom hiesigen Kirchenchor zum Besten eines Harmoniums für die Stadtschule arrangiertes Konzert statt, bei welchem vorzügliche Kräfte ihre Mitwirkung zugesagt haben. Im Interesse dieses guten Zweckes dürfte ein zahlreicher Besuch zu erwarten sein.

* — Erledigt: das Pfarramt zu Heinrichsort (Glauchau), Kollator: Se. Erlaucht Graf Friedrich Magnus zu Solms-Wildenfels. Angestellt beziehentlich befördert: Lic. th. Dr. ph. Georg Apollo Buchwald, 3. Diakonus an St. Marien und St. Katharinen in Zwicau, als 1. Diakonus an St. Matthäi in Leipzig (Ephoralort); Siegfried Joseph Ewald Kreschmar von Kienbusch, Predigtamtskandidat, als Diakonus in Lichtenstein (Glauchau); Dr. ph. Johannes Ferdinand Lehmann, Diakonatsvikar in Döhlen (Dresden II), als Diakonus daselbst.
* — Delknitz i. E., 8. April. Ein Vorkommnis, welches leicht schwere Folgen nach sich ziehen konnte, ereignete sich gestern abends bei Gutbesitzer Friedrich Diehsch in Oberölsnit. Derselbe wurde bei dem Abbruche eines Schuppens von einer einstürzenden Wand getroffen und zu Boden geworfen. Besinnungslos wurde der Betroffene vom Platz getragen und für tot gehalten. Er erholte sich jedoch wieder und konnte der Arzt konstatieren, daß der Verunglückte mit einer Unterleibs- und Beinquetschung davon gekommen war.
* — Auch in Zwicau wurde am Donnerstag abend in der 8. Stunde ein in der Richtung von Ost nach Nord gehendes mächtiges Meteor, eine Kugel mit Schweif von großer, bedeutender Lichtfülle, beobachtet.

— Ein besonderes Interesse erregt es, daß in der 1. Kammer die Agitation zur Aufhebung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes in Bayern „mit Freuden“ begrüßt worden ist. Der Abgeordnete Rittergutsbesitzer Peltz war der Anschau-

ung, daß man bei den großen Mängeln dieser Gesetzgebung keinen Anstand nehmen könne, ihrer Aufhebung zuzustimmen. Er begrüßte das Vorgehen in Bayern mit Freuden, und um so mehr, da die Alters- und Invaliditätsversicherung in Bezug auf die Wohlthaten, die sie äußern solle, im Publikum wenig Anklang finde. Seine Absicht sei, einen Meinungs- austausch darüber anzuregen, ob von Sachsen nicht dem Vorgehen Bayerns beizupflichten oder doch mindestens eine große Vereinfachung anzustreben sei. In ähnlicher Weise sprach sich der Abgeordnete Rittergutsbesitzer Dr. v. Wächter aus. So schön auch die Ziele dieses Gesetzes seien, so müsse man die Ausführung desselben doch als unpraktisch und unhandlich bezeichnen; daselbe sei zu eilig erwogen und durchgeführt. Die sächsische Regierung erklärte durch den Minister v. Mehsch, daß man erst nach einem Menschenalter zu einem abschließenden Urteil darüber gelangen könne, ob das Gesetz aufrecht zu erhalten sei oder nicht. Die Verbesserungsbedürftigkeit desselben sei auch im Reichstage bereits anerkannt, das Gesetz selbst sei deshalb aber nicht im Ganzen zu verurteilen. Die sächsische Regierung werde indeß die ausgesprochenen Wünsche als schätzbares Material in Erwägung ziehen und bei etwaigen Beratungen im Bundesrat vertreten.

— In einer Sitzung der bayerischen Abgeordnetenkammer hat der Abgeordnete Landgerichtsrat Joseph Wagner (Memmingen) bei Beratung des Justizetats darauf hingewiesen, daß es notwendig sei, daß ein Sekretär vorhanden sei, der bei

Zeugenernehmungen die Aussagen der Zeugen möglichst rasch zu Papier bringen und ablesen könne; diesen Anforderungen werde ein Sekretär in der Regel nur dann genügen, wenn er der Stenographie kundig sei. Der Redner hat dann weiter den Wunsch ausgesprochen, daß die Justizverwaltung namentlich bei den Persönlichkeiten, die zu Sekretären und Obersekretären an den Landgerichten befördert würden, auch auf die Kenntnis der Stenographie ein eigenes Gewicht lege und daß sie bei sonst gleichen Voraussetzungen den stenographiekundigen Bewerber vorziehe; es würde das im Interesse der Beschleunigung der Prozesse und des Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten überhaupt liegen.

In Dresden beabsichtigt man den Stadträten zur Erleichterung ihrer Arbeiten Stenographen beizugeben.

C h e m n i z, 8. April. Die hiesige Kgl. Amtshauptmannschaft ist infolge eines mit der Verwaltung des Bethlehemitstiftes zu Hüttengrund bei Hohenstein, in dem kränkliche und schwächliche Kinder im Alter von 3—14 Jahren während der Sommermonate auf die Dauer von 4 Wochen Aufnahme und Verpflegung finden können, getroffenen Abkommens in der Lage, für diesen Sommer daselbst 7 Freistellen zu vergeben. Hierauf gerichtete Gesuche von Einwohnern des hiesigen Bezirks sind bis längstens 30. April d. J. bei den Gemeindebehörden anzubringen und von letzteren umgehend mit einer gutachtlichen Aussprache über Würdigkeit und Bedürftigkeit der Gesuchsteller, sowie unter Beifügung eines ärztlichen Zeugnisses über den Gesundheitszustand des betreffenden Kindes an die hiesige königliche Amtshauptmannschaft einzureichen.

Die Zahl der Aussichtstürme in der Umgegend von Chemnitz wird in nächster Zeit um einen weiteren vermehrt werden. Der rührige Wirt des beliebten Gartenrestaurants „Zum Wind“, Herr Ritsche, wird auf seinem Grundstück einen 38 Meter hohen Aussichtsturm errichten, wozu ihm von der Behörde bereits die Erlaubnis erteilt worden ist.

G l a u c h a u, 8. April. Gestern nachmittag von 3 Uhr ab wurde im VerhandlungsSaale der königlichen Amtshauptmannschaft hier die dritte diesjährige öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses abgehalten. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen wurde zunächst von einem Dankschreiben des Vorstandes des Bethlehemitstiftes im Hüttengrund für die Unterstützung aus Bezirksmitteln Kenntnis genommen und beschlossen, die Freistellen auszusprechen. Hierauf wurde das Dispensationsgesuch in Dismembrationsfachen Höhold's in Gersdorf genehmigt, das gleiche Gesuch Veithold's in Niedermülsen aber abgelehnt. Nach der Wahl eines Sachverständigen der Seuchenkommission und Beschlussfassung bezüglich der Einbeziehung von Porzellan der Flur Ködlich nach Heinrichsdorf und der Mitbenutzung der Bezirksanstalt durch Altenburg'sche Ortsarmenverbände wurden die Anlagenerfurse Wörker's in Mülsen St. Niklas, Steinbach's in Rothenbach, Neubert's in Reichenbach, Schmidt's, Heine's und Nebel's in Ernstthal, Niedel's in Lippandis und Reichenbach's in Grumbach verworfen, die gleichen Erfurse Franke's in Bernsdorf und Gränz's in Langenchursdorf zur anderweiten Entschliessung an die betreffenden Gemeindeverwaltungen zurückverwiesen und wegen des gleichen Erfurses Ihle's in St. Egidien Beweisbeschluss gefaßt. Hierauf wurden beziehentlich bedingungsweise genehmigt: die Schlächtereianlagen Friedrich's in Hohnsdorf, Müller's in Rothenbach und Schwarzenberg's in Gelsau, der Gemeindefeldverkauf in Oberwiera, die Knochendampfer-Anlage Uhlmann's in Falken, die Schankerlaubnisgesuche Uhl's in Rothenbach, Schindler's in Tirschheim, Hammer's in Höckendorf und der verw. Raumann in Oberlungwitz, das Gesuch Götz's in Langenchursdorf um Gestattung der Veranstaltung von Singspielen pp.; ein Ortsstatut für Franken, die Einziehung des Kommunikationsweges über Parzelle Nr. 66 des Flurbuchs für Voigtlaide, die Verträge des Bezirksverbandes Glauchau mit den Kuratoren der Herbergen zur Heimat in Glauchau und Waldenburg wegen der ferneren Unterhaltung der Naturalverpflegstationen, das Regulativ über Ausschließung säumiger Abgabepflichtiger in Voigtlaide von öffentlichen Schankstätten und Tanzlokalen, das Anlagen-Regulativ für Cauritz und die Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit seitens der Gemeinde Niederlungwitz zur Duldung der Durchleitung eines Vorflutdrains durch eine Gemeinde-Parzelle, sowie ein Nachtrag zum Anlagen-Regulativ für Niederwinkel; dagegen wurden abgewiesen: die Klage des Ortsarmenverbandes Mülsen St. Jakob gegen den Ortsarmenverband Mülsen St. Niklas wegen Anerkennung des Unterstützungswohnplatzes für A. Mai in Mülsen St. Jakob, das erneute Schankerlaubnisgesuch Langes in Mülsen St. Jakob, das Gesuch Ahnerts in Geiferitz in Tanzerlaubnisfachen und das Gesuch Steinerts in Langenberg um Gestattung des Kleinhandels mit Spirituosen. Nach Vornahme der Ersatzwahl eines außerordentlichen Mitgliedes der Ersatzkommission im Aushebungsbezirk Dichtenstein wurde noch beschlossen, den Erlaß von Vorschriften zur Verhütung von Unglücksfällen durch Herabfallen von Personen von den Schuppenböden zu befürworten, die von den Gemeinden Dürrenuhlsdorf und Franken für den Standesbeamten in Schwaben und die sächlichen Kosten des Standes-

amtes zu gewährende Entschädigung auf 20 Pfennig für den Kopf der Bevölkerung festzusetzen, sowie die Erstattung des Kuraufwandes an den Augenheilverein zu Dresden nur für solche mittellose Augenfranke aus Bezirksmitteln zu übernehmen, die im Bezirke ihren Unterstützungswohnplatz haben. Schließlich wurde noch der Entwurf eines Wassersteuer-Regulatives für Ernstthal an den dortigen Stadtgemeinderat zur anderweiten Beschlussfassung zurückverwiesen und die Sitzung nachmittags 1/27 Uhr geschlossen.

Wer gegenwärtig auf der Bahn zwischen Roswein und Frankenberg das große Krosauer und Dittersdorfer Forstrevier durchfährt, sieht seit längerer Zeit an den verschiedenen Stellen des Waldes weiße Rauchwolken aufsteigen oder ist abends überrascht, gleichsam Vivouatfeuer mitten im Walde glimmen zu sehen. Der seitfame Vorgang, der an eine Neubelebung der alten Kohlenbrennereien denken lassen könnte und sich besonders abends malerisch ausnimmt, steht im Zusammenhange mit einem Kriege — nämlich einem energischen Kriege der dortigen Forstleute gegen die Fichtenrüsseltäfer, gegen Nonnenraubenester und andere Schädlinge der prächtigen Waldbestände. Seit Monaten sind zahlreiche Arbeiter in den dortigen Waldkomplexen thätig, alle irgend von den Schädlingen ergriffenen Bäume auszuforsen. Die Bäume werden augenblicklich geschält und entzweigt und Zweige samt Rinde sofort verbrannt. Auch müssen auf Verordnung der zuständigen königl. Amtshauptmannschaften alle Privatwaldungen auf das Vorkommen jener Waldschädlinge untersucht werden und sollen gleichem Verfahren wie die statistischen Waldungen unterworfen werden.

Fataler Irrtum! Vor kurzem kam ein in Meißner wohnhafter, sehr eifersüchtiger Handwerksmeister von einem Geschäftswege nach Hause und traf einen jungen Mann in der Küche seiner Wohnung im Beisein seiner Frau. Während stürzte der Ehemann auf den Gast los und bearbeitete ihn mit einem Holzschleife ganz jämmerlich. Nachdem sich die Frau vom ersten Schrecken erholt hatte, machte sie ihren Ehemann auf die Person des Geschlagenen aufmerksam: Der Durchgeprügelte war niemand anders, als der nach langjähriger Abwesenheit zurückgekehrte — Sohn des Hauses.

Am 7. d. verstarb plötzlich der erst vor wenig Tagen von einer Kur zurückgekehrte königl. Oberförster Emil Grünwald in Cunnersdorf. Der Verstorbene war ein pflichttreuer Beamter seines Ranges, der überall, wo er amtiert hat, nur segensreiche Spuren hinterlassen. Den sächsischen Gebirgs- und Verhönervereinen dürfte er durch seine Thätigkeit und lebenswürdiges Entgegenkommen in bester Erinnerung bleiben. Die Ueberführung der Leiche erfolgt nach Meissen, wo die Familie Grünwald altanständig ist.

Das Herunterrutschen an Treppengeländern hat in Berlin in den Tod eines Kindes herbeigeführt. Im Hause Swinemünderstraße 53 vergnügten sich mehrere Kinder mit dieser Unsitte; hierbei verlor ein siebenjähriges Mädchen das Gleichgewicht und stürzte von der zweiten Etage in den Hausflur hinab. Man schaffte das Kind, das schwere innere Verletzungen erlitten hatte, in die elterliche Wohnung und holte schleunigst einen Arzt; dieser konnte aber nur den inzwischen eingetretenen Tod konstatieren.

Eisenach. Die Rudolf Denhardt'sche Sprachheilanstalt zu Eisenach wurde vom 1. April 1891 bis 1. April 1892 von 112 Stotterern jeglichen Alters besucht. Ordnet man dieselben nach ihrer Nationalität, so entfallen auf Deutschland 95, auf Rußland 4, auf Oesterreich, die Schweiz, England, Italien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika je 2, auf Belgien, Brasilien und Mexiko je 1. Unentgeltliche Aufnahme konnte 17 Personen gewährt werden. Aus der von früheren Zöglingen ins Leben gerufenen „Rudolf Denhardt-Stiftung“ erhielten wiederholt arme Leidende Zuschüsse zu den ihnen aus der Reise, der Equipierung zc. erwachsenen, häufig nicht unerheblichen Kosten. In vielen Fällen waren die Stotterer von ihren Familien begleitet, die sich durch die herrliche Lage unserer Stadt bestimmen ließen, die Zeit der Sommerfrische hier zu verleben.

Breslau, 6. April. Folgender Vorfall erregt hier in den weitesten Kreisen Aufsehen: Unlängst verlor ein geachteter, in den literarischen Kreisen wohlbekannter Mitbürger auf eine bisher noch nicht völlig aufgeklärte Weise seine Gattin. Dieselbe verließ ihre Wohnung, um einen Besuch abzustatten, kehrte aber nicht zurück. Die sofortigen Nachforschungen ergaben, daß die in hohem Grade kurzsichtige Dame nur außerhalb des städtischen Weichbildes verunglückt sein konnte. Infolgedessen meldete der Gatte den Vorfall auf dem hiesigen Landratsamte, wo ihm jedoch bedeutet wurde, daß er das Gesuch um Nachforschung schriftlich anbringen müsse! Dies geschah denn auch sofort unter genauer Angabe der Erkennungszeichen der Dame. Der Gatte wartete vergeblich drei Tage auf eine Nachricht vom Landratsamte. Am vierten Tage erfuhr der geängstigte Mann auf Umwegen, daß bereits vor vier Wochen eine tote Frau bei Klettendorf gefunden worden sei; er eilte hinaus und erkannte sein armes Weib! Obgleich Klettendorf nur eine knappe Stunde vom hiesigen Landrats-

amte entfernt liegt, dauerte es noch fünf Tage, ehe der Gatte den Leichenpaß erhielt, um seine Gemahlin nach Breslau überführen zu können.

Posen, 8. April. Ueber einen Ueberfall auf den Dekan v. Boninski wird gemeldet, daß dem Dekan von dem Angreifer eine rote, mit einem Totenkopfe versehene Karte überreicht wurde, auf welcher geschrieben stand: „Das Exekutiv-Komitee der polnischen Anarchisten befehlt, sämtliche Gelder für die polnischen Anarchisten abzuführen. Ungehorsam oder Verrat wird mit dem Tode bestraft“. Der Dekan Boninski sprang aus dem Zimmer durch das Fenster hinab und erhielt hierbei von den verfolgenden Räubern vier Schüsse, einen in den Kopf, zwei in den Rücken und einen in die Hand. Die Verwundungen sind schwer, sollen aber nicht lebensgefährlich sein. Bei der Verfolgung der Räuber, welche von dem Besitzer v. Koscielce, einem Bruder Boninski's und 20 Berittenen vorgenommen wurde, wurde einer der Räuber erschossen, ein zweiter erschoss sich selbst. Von den beiden Ueberlebenden tötete der eine den andern durch einen Schuß, indem er ausrief: „Du kannst ja nicht schießen!“ und erschoss sich dann selbst. Zwei Räuber sind als Bilawski und Johann Urbanak, beide aus Inowrazlaw, refognosziert. Die Braut des Letzteren war Dienstmädchen im Schlosse zu Koscielce. Die Verbrecher sollen sämtlich direkt von Berlin nach Koscielce gekommen sein. Jeder derselben hatte zwei Revolver bei sich; auch wurde bei ihnen ein Verzeichnis der sämtlichen Geistlichen der Diöcese Posen vorgefunden.

Hamburg, 7. April. Der bei der Filiale der anglo deutschen Bank in Ottenfen angestellte Kassierer Bogt ist gestern wegen grober Unterschlagungen verhaftet worden. Dieselben kamen ans Tageslicht, als Bogt sich krank gemeldet hatte.

Bremen, 7. April. Der Norddeutsche Lloyd wird für Personen, welche sich durch Bescheinigung des Reichskommissars für die Weltausstellung von Chicago als Aussteller oder deren Angestellte ausweisen, für die Zeit vom 1. November 1892 bis 31. März 1893 die Passagepreise für Schnellpostdampfer nach Newyork und Baltimore und zurück in allen Klassen um 25 Prozent ermäßigen.

Ein Familiendrama bildet in Bremen das Tagesgespräch. Bald nach Weihnachten verstarb die Ehefrau eines dortigen Zollbeamten mit ihren beiden Kindern. Anfänglich glaubte man, daß die Frau, welche mit ihrem Manne nicht im besten Einvernehmen gelebt haben soll, zu Verwandten gereist sei, indeß blieben alle Nachforschungen vergeblich. Die Nachbarn sprachen dann die Vermutung aus, daß die unglückliche Frau mit ihren Kindern in den Fluten der Weser den Tod gesucht habe. Diese Vermutung bestätigte sich, als man vor einigen Wochen die Leiche eines der vermismten Kinder in der Weser fand. Dieser Tage zogen nun einige Männer, welche unterhalb der Reparaturwerkstatt des Norddeutschen Lloyd in der Weser fischten, mit ihren Netzen die stark verwesten Leichen der Frau und ihres jüngsten Kindes hervor. Die Bedauernswerte hatte das Kind mit einem Tuch um ihren Leib befestigt.

Solingen, 8. April. Die Polizei hat eine Kindesmörderin verhaftet, welche ihr neugeborenes Kind im Herde verbrannt hatte.

Stuttgart, 8. April. In Feuerbach explodierte heute vormittag gegen 9 Uhr, während die Arbeiter zur Frühstückspause abwesend waren, unter heftiger Detonation ein Teil der haufischen Schwefelkohlenstoff-Fabrik. Es ist Niemand verunglückt. Die früher in der Fabrik betriebene Herstellung von Pikrinsäure ist nun seit vierzehn Tagen eingestellt.

Ulm, 6. April. Der Einbrecher Klein von hier, der vorigen Sommer die Oberamtspflege Blaubeuren um 15 000 Mk. erleichterte und dann in Rom verhaftet wurde, ist nach längerer Inhaftierung in Rom vor kurzem in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Bei seiner Auslieferung an der Schweizer Grenze bei Konstanz hat sich ein nettes Stückchen abgespielt. Klein war an der italienischen Grenze von der Schweizer Polizei übernommen worden und wurde dann in 14tägigem Fußmarsch bis Kreuzlingen geschubt; zugleich mit dem Arrestanten ging auch ein Paket mit 13000 Frs. in Banknoten, die man bei Klein in Rom vorgefunden, von der Hand des einen Landjägers in die des nächsten über. Bei der Ankunft beider in Kreuzlingen war nun nicht gleich ein württembergischer Offiziant zur Uebernahme des Klein und seines Raubes da. Was thut die Schweizer Polizei? Sie sagt zu dem Schublitz: „Di wöllet se schints nit; do host di Sach, mach, daß de furt kumst!“ und händigte ihm ohne weitere Umstände die 13000 Frs. ein. Der Arrestant traute seinen Augen und Ohren kaum, verlor aber keine Zeit mit unnötigem Protestieren, sondern schlug gleich den Weg nach Konstanz ein, wo er eine 1000 Frs.-Note wechseln ließ, sich neu equipierte und ein Velociped für 320 Mk. kaufte. Eben schickte er sich an, auf flüchtigem Stahlrost seinem Vaterland zum zweitenmal den Rücken zu kehren, als die Konstanzener Polizei auf ihn aufmerksam wurde und ihn der goldenen Freiheit wieder entriß. Das württembergische Gericht war sehr erstaunt, als es vernahm, wie gemüthlich bei der Kreuzlinger Polizei die Auslieferungsbestimmungen gehandhabt werden.

Paris, 8. April. Der Präsident Carnot hat das Gnadengesuch für den Leutnant Anastay

verworfen. Die Hinrichtung steht für Sonnabend Nacht bevor. — In Korrika fand ein reguläres Gefecht zwischen einer Abteilung Gendarmerie, einer Kompanie Infanterie und einer Banditenschar statt. Von letzterer wurde der bereits acht Mal wegen Raubmordes zum Tode verurteilte Matthäo Simeoni gefangen. Von den Gendarmen wurden drei schwer verwundet und einer getötet. Der Rest der Räuber, unter diesen der gleichfalls achtfach zum Tode verurteilte Jacob Simeoni, entkam.

** Marseille hat nun auch einen Kirchenstandal gehabt. Der Jesuitenpater Dorgues hielt in der Kirche Saint-Cannat einen Vortrag über die „Heuchelei“. Etwa 500 Personen scharten sich dicht um die Kanzel. Die Zuhörerzahl wurde immer größer und bald kündete lautes Gemurmel die Opposition an. Dann wurde die Marcellaise angestimmt, der bald das berühmte Josephine, elle est malade folgte, von Pfeifen begleitet. Pater Dorgues suchte vergeblich, sich in dem Lärm verständlich zu machen und verließ schließlich die Kanzel. Nachdem die Menge ihren Zweck erreicht hatte, verließ sie sich allmählich.

** In Barcelona wurde ein Individuum verhaftet, bei dem wichtige, mehrere ausländische und spanische Anarchisten kompromittierende Papiere, Druckschriften und Pläne aufgefunden wurden. Man glaubt in dem Verhafteten einen Hauptführer der anarchistischen Bewegung gefast zu haben.

** In Frankreich sind im Jahre 1891 nicht weniger als 97,000 Personen an Hunger gestorben. Die Zahl derjenigen, welche Elend und Kummer ins Irrenhaus brachte, beträgt 71,000. Verbrechen kamen 247,000 zur Verhandlung.

** Auf der Zeche „Monopol“ in Camen waren zwei Bergleute in einer Seiltrommel beschäftigt, die sich mit einem Male in Bewegung setzte und trotz Anwendung der Dampfbremse nicht eher festgelegt werden konnte, bis das ganze mehrere hundert Meter lange Seil abgewickelt war. Dem einen Arbeiter war infolge des Herumschleuderns das Blut aus dem Kopfe getreten, er starb sofort, der andere kam mit einigen Rippenbrüchen und sonstigen kleinen Verletzungen davon. — Eine Gasexplosion erfolgte in der Harmonie-Gesellschaft in Lyon während der Musikprobe. Sechs Personen wurden verwundet, darunter zwei schwer. — Der Eisenbahnarbeiter H. Schütteler aus Großreken, welcher am Abend des letzten Neujahrstag seinen Vater während eines Streites ein Schlächtermesser bis an das Hest in die linke Brust stieß, so daß die linke Herzkammer vollständig aufgeschlitzt wurde und der Tod sofort eintrat, wurde vom Schwurgericht in Münster zu 6 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust von gleicher Dauer verurteilt. — Eine Kindesmörderin wurde in Ugg (Kanton Sigh) verhaftet, welche nach eigenem Geständnis ihr vor einem Monat geborenes Kind ermordete, zuerst im Schornstein versteckte, dann aber aus dem Schornsteine herausnahm, ihm Kopf, Arm und Beine abschnitt und diese in einer Schürze im Garten vergrub. Die Mörderin ist eine verheiratete Frau, welche jedoch schon seit 8 Jahren von ihrem Manne getrennt lebt. — Der in Halle inhaftierte Mörder des Arbeiters Tangermann aus Wünnigen, Namens Schröder aus Leopoldshall, ist entflohen. — In Alexandria (Nordamerika) ermordeten 8 Mörder einen Kolporteur. Die Mörder wurden von der empörten Bevölkerung gefoltert. — In Manuton (Zowa) entstand in dem Keller eines Privathauses eine Pulverexplosion. Neun Personen sind dabei verbrannt.

** Orient. Die Voruntersuchung gegen die mutmaßlichen Mörder des Dr. Vukowitsch ist beendet. Darnach ist von beiden Verhafteten der eigentliche Mörder Merhjan Georghi, während Christo nur

aufgepaßt hat. Die Beschreibung, welche der sterbende Vukowitsch von seinem Mörder gegeben hat, trifft auf Merhjan Georghi zu, welcher auch vergebliche Versuche gemacht hat, sein Alibi nachzuweisen. Der Fall kommt jetzt vor das Kriminalgericht. — Der Sultan soll dem Nachfolger des Dr. Vukowitsch, dem neuen bulgarischen Agenten Dimitrow, einen ungewöhnlich freundlichen Empfang bereitet, seine Genugthuung über die Fortschritte Bulgariens ausgesprochen und zur Geduld inmitten der gegenwärtigen Wirren geraten haben. — Zwischen dem Sultan und dem neuen Rehdive von Egypten ist ein Streit entstanden, bei dem es sich um die Halbinsel Sinai handelt. Diese hatte bisher ägyptische Verwaltung, durch eine Aenderung des türkischen Investitur-Ferman's, der eben jetzt in Kairo für Abbas-Pascha abgegeb n werden soll, will der Sultan aber kurzer Hand das bezeichnete Gebiet als unmittelbares Besitztum der Türkei erklären. Der Rehdive beabsichtigt daher, den Ferman solange zurückzuweisen, bis die ägyptische Verwaltung wieder anerkannt ist, er soll sich sogar an die Mächte gewandt haben, damit diese seinen Wunsch beim Sultan unterstützen. (Die Sinai-Halbinsel [peträisches Arabien] bildet das Zwischenland von Asien und Afrika.) Nach den neuesten Meldungen soll der Rehdive nachgegeben haben. — Eine Anzahl der bulgarischen Flüchtlinge beabsichtigt, nach einer offiziellen Meldung aus Belgrad, das serbische Territorium zu verlassen. Auf der Balkanhalbinsel kann das nur zur Beruhigung beitragen, denn alle Stänkereien gingen bekanntlich von den bulgarischen Flüchtlingen in Serbien aus.

** Amerika. Nach einer Meldung des Londoner „Standard“ aus Buenos-Ayres haben die Radikalen beschlossen, an der Regierung des Landes nicht ferner Teil zu nehmen. Davon, daß die Radikalen eine Verschwörung geplant oder an einer Teil genommen haben, hat die Regierung keinerlei Beweis erlangt. — Das Repräsentantenhaus in Washington hat mit 192 gegen 60 Stimmen die von Springer eingebrachte Bill betr. die Zollfreiheit von Wollenwaren angenommen. — Präsident Harrison hat das Dekret unterzeichnet, durch welches die ausländischen Aussteller in Chicago gegen alle Klagen geschützt werden sollen, welche wegen Ausstellung von Gegenständen, die in den Vereinigten Staaten von Nordamerika Patent- oder Markenschutz genießen, erhoben werden sollten.

Telegramme.

Berlin, 9. April. Die „Nord. Allg.“ druckt das Programm der Reise des Kaiserpaars nach Danzig ab und berührt dabei das Gerücht von einer Begegnung mit dem Czaren in Danzig. Das Blatt bemerkt, daß das Reiseprogramm dieses Gerücht nicht an Wahrscheinlichkeit gewinnen lasse. Auf der Rückreise aus Kopenhagen sei eine Begegnung jedenfalls unmöglich, weil das Ehejubiläum des dänischen Königspaars erst auf den 16. Mai falle. — Dieselbe Zeitung wendet sich heute in scharfen Worten gegen die lügenhaften Worte des „Figaro“ über den Gesundheitszustand des Kaisers und die angeblichen Annäherungsversuche Deutschlands an Rußland. Die Lügen seien zu handgreiflich, als daß sie einer Widerlegung bedürften. Das Pariser Blatt habe mit der Veröffentlichung solcher Berichte nur den Zweck, den Haß seiner französischen Leser gegen eine Nation Luft zu machen, der man auf andere Weise nichts anhaben könne.

Wien, 8. April. Der „Poln. Corresp.“ geht aus Petersburg die Nachricht zu, daß dem russischen Reichsrat demnächst ein Gesetzentwurf zur Beschlußfassung vorgelegt werden soll, der den Zweck verfolgt, die Ansiedlungen von Ausländern in Rußland zu beschranken. Diese Maßregel sei direkt gegen die

Ansiedler deutscher Nationalität gerichtet. Wie in dem Bericht der „Poln. Corresp.“ weiter konstatiert wird, soll sich die Abneigung der russischen Bevölkerung gegen das deutsche Volk zusehends verschärfen.

Brüssel, 9. April. Die hiesigen Färbereibesitzer kündigten den 6000 streikenden Arbeitern die Schließung sämtlicher Färbereien an, falls der Ausstand nicht sofort aufhöre. Die Arbeiter hielten darauf eine Massenversammlung ab, in welcher beschlossen wurde, sofort in den allgemeinen Ausstand einzutreten.

Paris, 9. April. Der Raubmörder Anastay ist heute morgen 5 Uhr hingerichtet worden. Der Scharfrichter erhielt Drohbriefe. Die Hinrichtungsstätte war durch ein Aufgebot von Polizeimannschaften abgesperrt.

Theater.

„Mutter Segen oder die Perle von Savoyen“ betitelt sich das gestern Freitag abend zum Benefiz des Herrn de Vorme in Szene gefetzte Stück. Die ganze tieferegreifende Handlung schildert die Gefahren der Großstadt, welche an ein junges Mädchen herantreten, jedoch der Segen der Mutter wird zum Talisman und beschützt dasselbe vor jeglichem Fall, sodaß das Mädchen schuldlos und rein vor die geliebten Eltern wieder tritt. Fr. Lehmann, als „Marie“, eine liebliche Erscheinung, führte ihre schwere Rolle gut zu Ende und erwarb die Gunst aller. Herr Hirschfeld als Vater „Loustalot“ gewann sich durch sein natürliches Spiel die gesamte Anerkennung. Frau Voigt als „Chonchon“ bezauberte durch ihr munteres Auftreten und Herr de Vorme spielte den „Kommandeur Boisfleury“ in wirklich recht galanter Art, so daß er ebenfalls den Beifall aller Theaterfreunde auf seiner Seite hatte. Ebenso trugen alle übrigen Mitwirkenden, so namentlich Herr Uhle als „Pierrot“ und Herr Voigt als „Arthur v. Sivry“ ihren wesentlichen Teil zum guten Gelingen des Stückes bei. Auch die Kapelle des Herrn Dir. Schnelle leistete vorzügliches. Recht bedauerlich war der schwache Besuch. Gewiß hätte Herr de Vorme als hervorragender Schauspieler zu seinem Benefiz eine bessere Beachtung verdient.

Den geehrten Damen.

welche nach Chemnitz kommen, empfehle ich angelegentlich den Besuch meines großen **Sortiments-Geschäfts**, welches sämtliche Artikel für **Damen-Garderobe** in sich vereinigt.

Inbesondere mache ich auf mein großes Lager von **schwarzen und buntenfarbigen Seiden-Stoffen** für **Damen-Kleider** aufmerksam, welche durch ganz besonders gutes Tragen und Aussehen einen großen Namen und eine gewisse Berühmtheit erlangt haben.

Spezial-Geschäft für Braut-Kleider, Braut-Schleier, Ball- u. Gesellschafts-Kostüme, Woll-Mouffeline mit eleganten **Blumen-Mustern** und dergleichen. **Schwarze u. farbige Damen-Kleider-Stoffe** nur in besten **reinwollenen** Qualitäten in hochfeinen Mustern und Ausführungen.

Großes Lager aller **Wäsche-Artikel** für **Braut- u. Neu-Ausstattungen, Wirtschafts-, Küchen-, Haus-, Bett- und Tisch-Wäsche, Leinen, Halb-leinen, Gardinen, Congrestoffe, Rouleauxstoffe, Steppdecken, Möbel-Stoffe**.

Beste Bezugsquelle für **Brautleute, Gasthofs- u. Hotelbesitzer**.

Durch die große Auswahl neuester Artikel bei billigen festen Preisen macht sich jede Reise gut bezahlt. **Bruno Schellenberger, Chemnitz, Ecke der Webergasse, nahe dem Markt.** Größtes **christliches** Manufakturwaren-Geschäft Sachsens.

Mutmaßliche Witterung für den 10. April. Nachts Frost, heiter, windig.

Empfehle mich den geehrten Herrschaften zur **Anfertigung** von **Photographien** aller Art. **Atelier täglich geöffnet.** Hochachtend **M. Jung, Photograph.** Lichtenstein, Schulgasse 175.

Dr. Kreller's Haarbalsam, bestes Mittel für Haar- und Bartwuchs und Entfernen der Kopfschuppen, à Flasche 1 Mark. Zu haben bei **Emil Lademann und C. Franke.**

Ein Familienlogis, bestehend aus 2 Stuben und Kammer, ist in einem neuerbauten Hause zu vermieten und vom 1. Mai ab zu beziehen. **Badergasse, im Schuhmachergeschäft Nr. 202.**

Zarte, weisse Haut, jugendfrischen Teint erhält man sicher, **Sommersprossen** verschwinden unbefangt beim tägl. Gebrauch von **Bergmann's Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Dresden, à St. 50 Pf. bei **Friseur Louis Poyer.**

Original-Theerschwefelseife v. Bergmann & Co., Berlin u. Frkf. a/M. Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Anerkannt von vorzüglicher Wirkung gegen alle **Arten Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Röteln, Mitesser, Finnen** etc. Vorrätig: Stück 50 Pf. bei Apotheker **Paul Wieneke, E. Wahn's Nachf.**

Ludw. Durr, Kempen, Baiern liefert franko, fein und frisch: **9 Pfund Süßrahmtafelbutter, 10. — bis 12. 10.50, 9 Pfund Molk. Tafelbutter 10.70.**

Eine neue, 76tönige **Ziehharmonika,** A-dur, ist für 12 Mark zu verkaufen bei **Ernst Uhlig, Röblicherstraße.**

Die beste Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Kopfschmerzen, Hüftweh, Rückenschmerzen** usw. ist Richters **Anker-Pain-Expeller.** Das seit mehr als 20 Jahren in den meisten Familien als schmerzstillende Einreibung bekannte **Hausmittel** ist zu 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es Nachahmungen giebt, so verlange man beim Einkauf gefl. ausdrücklich: **„Anker-Pain-Expeller“.**

Jeder Husten wird durch meine **Katarrhbröthen** binnen 24 Stunden radikal geheilt. **A. Hübner.** In Beuteln à 35 Pfg. bei **Louis Arends in Lichtenstein, am Markt.**

Feinste keimfähige **Kleesaat,** garantiert seidefrei, **Saat-Wicken,** kleinförnigen und geschroteten **Mais** empfiehlt billigt **Albert Köchermann, Hohndorf.**

Hamburger Kaffee, Fabrikat kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund, in Postkolli's von 9 Pfund an zollfrei. **Ferd. Rahmsdorf, Hco 2260 Ottenen bei Hamburg.**

Ein Strumpfwirker erhält auf einen Steitigen Köffelsucht Arbeit bei **Christlieb Ludwig, Bernsdorf Nr. 116.** Ein Haufen **Dünger** liegt zum Verkauf bei **Bernhard Steiner, Hohndorf.**

Goldner Adler, Callenberg.

Zum Palmsonntag, abends 8 Uhr

Concert

vom Kirchenchor zu Callenberg

zum Besten eines Harmoniums für die Stadtschule.

Ihre gütige Mitwirkung haben zugesagt:

Frl. **Anna Haufsch**, Callenberg (Pianoforte).
Herr Konzertmeister **Eugen Prager**, Soloharfenist der Kaiserlichen Kapelle in Wien.

Herr Musikdirektor **Schnelle**, Lichtenstein (Violine).

Leitung: Kantor **Freher**.

Eintrittspreise: Reservierter Platz: Nicht unter 50 Pf., II. Platz: 30 Pf.
Vorverkauf für die II. Plätze bei den Herren Kaufmann **Vindig**, Lichtenstein und Kaufmann **Weidauer**, Callenberg.

Reservierte Plätze nur an der Kasse.

Vortrags-Folge.

- 1) Motette: „Du bist, dem Ruhm und Ehre gebühret“ von Jos. Haydn.
- 2) Zwei Harfensoli:
a., Griechischer Piraten-Marsch von Parisch-Albars.
b., Sylphentanz von Oberthür.
- 3) Zwei Männerchöre.
a., Zieh hinaus von Alfred Dregert.
b., Nun pfeif ich noch ein zweites Stück von Neubner.
- 4) Concert F-moll für zwei Pianoforte von C. M. von Weber.
- 5) Achtstimmiger Chor mit Harfenbegleitung aus „Athalia“ von F. Mendelssohn-Bartholdy.
- 6) Ave Maria für Sopran solo, Violine, Harfe und Harmonium von Bach-Gounod.
- 7) a., Abendlied für Violine mit Klavier- und Harmoniumbegleitung von Schumann.
b., Spinnerlied von Hollaender.
- 8) Preciosa. Nach dem Schauspiel von Wolf. Verbindender Text von D. Sternau. Musik von C. M. von Weber.

Forbrig's Gasthof zu Hohndorf.

Heute, zum Palmsonntag, halte mein

Etablissement

bestens empfohlen.

Für Kaffee und Kuchen, ff. Biere und andere Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Ergebenst
S. Forbrig.

Bahnkünstler S o n e r.

Empfehle mich zur Anfertigung künstlich, naturgetreuer Zähne und ganzer Gebisse bei sorgfältigster Ausführung und gutem Passen.
Wiederherstellen (Plombieren) hohler Zähne. — Zähne reinigen.
Ausziehen kranker Zähne mit den besten für alle Fälle vorgeesehenen Instrumenten; auf Wunsch Betäubung des Zahnfleisches.
Aufmerksame Bedienung. — Solide Preise.

Um mein überfülltes, mit neuesten Mustern ausgestattetes

Tapeten-Lager

einigermaßen zu räumen, verkaufe ich solche zu möglichst billigen Preisen:
in Naturell von 12 Pfg. und in Gold schon von 15 Pfg. an bis zu den Feinsten
und bitte bei Bedarf um gütige Beachtung.

Ehreg. Thonfeld, Badergasse.

Sonnenschirme!



Alle Neuheiten in Sonnenschirmen sind eingetroffen und empfiehlt selbige in großer Auswahl

Paul Berger, Lichtenstein, am Markt.

NB. Alle Reparaturen, sowie Beziehen der Schirme werden schnell und billigt ausgeführt.

Kleesaat,

hochfeine Qualitäten,
empfiehlt à Pfd. 60 Pfg., bei Posten billiger,
Lichtenstein. **Louis Arends.**

Knochenmehl,

selbst fabriziert, empfiehlt billigt unter Garantie der Gehalte
F. W. Sonntag.

An- u. Verkauf

von Grundbesitz jeder Art und Pflege vermittelt schnell und diskret
das Agentur-Geschäft
von
Herm. Bergner i. Lichtenstein.

Rechte Pieler Sprotten,
Rechte Pieler Speckbücklinge
empfiehlt billigt
Louis Arends.

Eine Etage,

bestehend aus 5 Böden, ist zu vermieten. Näheres durch die Expedition des Tageblattes.

Eine Stube mit Schlafstube
und eine Niederlage
sind zu vermieten bei
Wilhelm Jacobi.

Ein Mädchen

zum Bedienen der Gäste gesucht.
Zu erfahren in der Expedition des Tageblattes.

Weisses Ross. — Café National.

Heute Sonnabend

Pöfelschweinsknochen.

A. Richns.

Wartburg Callenberg.

Heute Sonntag empfehle

ff. Weißbier.

G. Seckel.

Wartburg Callenberg.

Morgen Montag 1/2 11 Uhr

Wellfleisch, später frische Würst

bei

G. Seckel.

Schweizerhaus Hohndorf.

Morgen Montag

Pöfelschweinsknöchel mit Klößen,

wozu ergebenst einladet

August Rudolph.

Theater in Lichtenstein

im Hotel zum goldenen Helm.

Sonntag, den 10. April 1892:

Große Nachmittags-Vorstellung für Kinder:

Neu!

Die drei Haulemännerchen

oder:

Das gute Viehl und's böse Gretel.

Kindermärchen in fünf Bildern.

Hierauf:

Kaspar als Portraitmaler.

Schwank in einem Aufzuge:

Zum Schluß: **Große Verlosung.**
Jeder Theater-Besucher erhält an der Kasse ein Frei-Los.

Abend-Vorstellung:

Das Barfüßle

oder:

Die beiden Waisen.

Ländliches Charakterbild in fünf Aufzügen. Nach Berthold Auerbachs gleichbenannter Dorfgeschichte frei bearbeitet von Moritz Reichenbach.

Regie: Herr de Lorme.

Dienstag, den 12. April 1892:

Letzte Vorstellung vor den Feiertagen!
Zum Benefiz für Herrn und Frau Voigt:

Lenore

oder:

Das Ende des siebenjährigen Krieges.
Volksstück mit Gesang in 3 Akten.

Zu dieser ihrer Benefiz-Vorstellung erlauben sich ein geehrtes Publikum von Lichtenstein und Umgegend zu zahlreichem Besuch ganz ergebenst einzuladen.

Marie und Gustav Voigt.

Diamant-Wichse

und bestes Lederfett

empfiehlt **C. Franke.**

Mehrere Sorten

Samenkartoffeln

sind zu verkaufen.

Friedrich Wagner, Badergasse.

Wer seine Uhr

gut und billig repariert haben will, gehe zu **M. Meinhold, Uhrmacher** in Hohndorf.

Turnverein Lichtenstein.

Morgen Montag abend punkt 1/2 9 Uhr

Verammlung.

Nach Schluß derselben grosse Auktion. Der Vorstand.

Freiwillige F.-W. Lichtenstein.

Morgen Montag, den

11. April, abends 8 Uhr

Monatsversammlung

im Ratskeller.

Das Kommando.



Lyn Mohr

Morgen Montag abend Übung

Osterdüten, sowie Gebäck

empfiehlt in reichhaltigster Auswahl billigt **Emil Tischendorf,** am Schloßberg.

Frisch geschlachtetes, fettes

Rossfleisch

empfiehlt **Albin Lenk, St. Micheln.**

Am Freitag früh 7 1/2 Uhr verschied nach langem schweren Leiden unsere treuherzige Mutter, Frau **Agnes Auguste Richter**, geb. **Espig**, aus Bögnitz, im Alter von 56 1/2 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an Lichtenstein, d. 9. April 1892 Die trauernden Hinterlassenen **Julius Richter** u. beide Kinder.
Die Beerdigung findet Montag vormittag 11 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres unvergesslichen Gatten und Vaters, des Herrn

Aug. Ferdinand Hertel,

fühlen wir uns gedrungen, für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, welche uns von Nachbarn und Freunden zu teil geworden sind, Allen hierdurch herzlich zu danken. Ganz besonders Dank dem Herrn Inspektor und dem gesamten Personal des Bahnhof's Delknitz für die wertvollen Geschenke und den schönen Blumenschmuck, sowie die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte. Ferner auch herzlichsten Dank dem hiesigen Militärverein für das ehrende Geleit zum Grabe.
Hohndorf, den 8. April 1892
Die trauernden Hinterlassenen.

Für die so überaus wohlthuende Teilnahme, welche uns beim Hinscheiden unseres lieben Heimgegangenen, des Steigers

Ernst Ferdinand Töppner,

sowohl von seinen geehrten Herren **Vorgesetzten** und **Kollegen**, als auch der **Belegschaft** von „Heleneschacht“ und „Vereinigt-Feld“ in Hohndorf durch herrlichen Blumenschmuck und ehrenvolle Begleitung zur ewigen Ruhe bekundet wurde, insbesondere aber Herrn Reviersteiger **Stenker** und dessen Gemahlin, welche mit der aufopferndsten Hingebung den lieben Entschlafenen verpflegt und uns in den schweren Tagen mit Rat und That zur Seite standen, aber auch **Allen**, welche durch That, Wort und Schrift dem Kollegen und Freund die letzte Ehre erwiesen, sagen wir unseren

tiefgefühltesten Dank.

Freibergsdorf, am 8. April 1892.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

42. Jahrgang.

Beilage zu Nr. 84.

Sonntag, den 10. April

1892.

Wochenschau.

Das Ereignis der Woche auf parlamentarischen Gebiete war die Vertagung der Verhandlung des Abgeordnetenhauses über den Nachtragsetz betr. das Gehalt des neuen Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg. Die Konservativen hatten die Absicht, diesen Posten als „künftig wegfallend“ zu bezeichnen, und da auch die Freisinnigen gewillt waren, die kürzlich stattgefundenen Erklärung des Ministerpräsidenten zu beantworten, so war eine größere politische Debatte voranzuführen, die sicher mehrere Tage gedauert haben würde. Es würde dabei auch wohl manches Wort gefallen sein, das keineswegs geeignet gewesen wäre, den Ritt zu verstärken, mit dem das neue Kabinett zusammengehalten wird, namentlich hätte der Reichskanzler Graf Caprivi, der ohnehin nur auf den ganz besonderen Wunsch des Kaisers im Amt geblieben ist, vielleicht Anlaß zu einer Bestimmung über die Lösung der jüngsten Krisis gefunden. Da zudem die Landboten das Bedürfnis hatten, baldmöglichst in die Osterferien zu gehen, so hatte der Seniorenpresident beschlossen, im Namen aller Parteien die Absetzung der Verhandlung des Nachtragsetzes von der Tagesordnung zu beantragen. Das Haus beschloß denn auch in diesem Sinne, zur großen Ueberraschung der ungemein zahlreich auf der Tribüne anwesenden Zuhörer und selbst einer großen Zahl von Abgeordneten, welche eine „große Sitzung“ erwartet hatten. Das Herrenhaus hat bereits am Mittwoch die Osterferien angetreten, nachdem es das Gesetz über die Aufhebung der Beschlagnahme des Besitztums des Königs Georg nach warmer Empfehlung durch die hannoverschen Grafen Wälfers und Kniphhausen einstimmig angenommen hatte.

Unser Kaiser kommt, nachdem er frisch gestärkt aus der Schorshaide zurückgekehrt ist, in gewohnter regelmäßiger Weise seinen nie abbrechenden Regierungs- und Repräsentationspflichten nach. Au fürstlichem Besuch war in dieser Woche das großherzogliche Paar von Mecklenburg-Strelitz für einen Tag in Berlin. Das herrliche Frühlingswetter benutzten übrigens auch die kaiserlichen Majestäten fleißig zu Ausfahrten. So unternahm regelmäßig an jedem Morgen bereits vor 9 Uhr der Kaiser und die Kaiserin eine Wagenfahrt in den Tiergarten, stets herzlich begrüßt von dem namentlich unter den Linden zahlreich vertretenen Publikum, das sich besonders über das frische, gesunde Aussehen beider Majestäten freute.

Während in Deutschland auf dem Gebiet der inneren und äußeren Politik mehr und mehr Ruhe eingetreten ist, namentlich seit die parlamentarischen Körperschaften sich vertagt haben, ist im Auslande diese Osterruhe noch nicht eingetreten. Namentlich waren es die Dynamit-Attentate, welche bis in die letzten Tage in ununterbrochener Reihenfolge bald aus Frankreich, bald aus Belgien, bald aus Spanien gemeldet wurden, glücklicherweise ohne daß in allen Fällen bedeutender Schaden, namentlich kein Verlust an Menschenleben zu verzeichnen ist. In Frankreich hat der Attentäter Ravachol, nachdem er eingesehen, daß er ein verlorener Mann ist, ein vollständiges Geständnis abgelegt, auch dabei versucht, durch präherliche und pathetische Redensarten sich den Anschein zu geben, als ob er als Märtyrer für eine Sache, und nicht als gemeiner Verbrecher, der er ist, in den Tod ginge. Auch die in letzter Zeit wiederholt vorgekommenen tumultuarischen Szenen in verschiedenen Kirchen, in denen Geisliche über die soziale Frage sprachen, machen der französischen Regierung zu schaffen. Sie ist übrigens entschlossen, die Kirchen, in denen unvorsichtigerweise der Anlaß zu solchen Szenen gegeben wird, zu schließen. Dann machen die Kolonien den Franzosen noch große Sorgen. Der König von Dahomey, bekanntlich einer der mächtigeren unter den afrikanischen Herrschern, hat die französische Besetzung Porto Nowa angegriffen, und wenn auch viele Franzosen keineswegs erbaut sind an den großen Ausgaben, die so schlecht rentierende Kolonien erfordern, so leidet es doch das französische „Prestige“ nicht, daß man die „Freiheit“ des schwarzen Herrschers hingehen läßt, und so wird denn die an ihm zu nehmende Revanche noch viel Geld kosten.

Geld — ha, das ist es auch, was sogar fertig gebracht hat, daß das Verhältnis Frankreichs zu Rußland kühler geworden sein soll und die Russen veranlaßt hat, in wirtschaftlicher Beziehung sich Deutschland zu nähern. Wir wissen zwar in Deutschland, was das zu bedeuten hat: Rußland sitzt eben so sehr in der Geldklemme und auch in Frankreich will man ihm nichts mehr pumpen, daß es, der Not gehorchend, nicht dem eignen Erbe, sich Deutschland zu nähern versucht, um bei ihm wieder eine Anleihe aufzunehmen. Es wird das jedoch, trotz der Bereit-

willigkeit einzelner Leute in Berlin, vorerst kaum möglich sein. Mit Entrüstung wird vom deutschen Volk die Zumutung zurückgewiesen werden, mit deutschem Gelde die Truppen zu unterhalten und die Kanonen zu bezahlen, die immer zahlreicher an der Ostgrenze aufgestellt werden. Ob Rußland solche Garantien geben kann und will, daß man in Deutschland von dem gegenwärtig innezuhaltenden Standpunkt abgeht, muß dahingestellt bleiben.

Recht niedlich sieht es einmal wieder in den südamerikanischen Republiken aus. Nachdem eine Verschwörung in Argentinien mit genauer Not rechtzeitig entdeckt und der Ausbruch größerer Unruhen durch die Verhaftung der Hauptverschwörer vereitelt ist, kommt die Nachricht, daß in Venezuela eine Revolution ausgebrochen ist. Aus Caracas ist die Nachricht sogar eingegangen, daß die Regierungstruppen unter dem General Rodriguez von den Aufständischen unter Crespo geschlagen seien. Gegen den Palast des Präsidenten Dr. Palacio in Caracas ist ein Dynamitattentat verübt worden. Dazu kommt die Meldung, daß auch in Peru neue Unruhen vor der Thüre stehen. In der That eine nette Empfehlung für die republikanische Staatsform. Wenn irgend ein unzufriedener Staatsmann oder General Lust nach dem Präsidentenposten empfindet, flugs setzt er einen kleinen Bürgerkrieg in Szene, bei dem die friedlichen Bewohner mit Leben und Eigentum seinen Ehrgeiz fördern müssen.

Im Orient sind ebenfalls einige Sachen von Wichtigkeit passiert. Der Sultan hat den bulgarischen Vertreter besonders ausgezeichnet, was die Russen einigermaßen verchnupst hat. Dann hat man in Konstantinopel den Mörder des ehemaligen bulgarischen Geschäftsträger Dr. Bulkwitsch, einen gewissen Merdjan, festgenommen, und der russische Botschafter Melidow wird angesichts der Entrüstung, welche f. B. die Auslieferung Schischmanow's erregte, diesmal wohl kaum versuchen, das Werkzeug russischer Politik auf diplomatischem Wege zu retten. Daß man übrigens in dem genannten Merdjan wohl den wirklichen Mörder Bulkwitsch's, aber nicht den intellektuellen Urheber dieses politischen Mordes gefunden hat, darüber herrscht kein Zweifel. Bedauerliche Vorgänge haben sich in Port Said ereignet. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß ein Jude ein 4jähriges Christenmädchen an sich gelockt und in seinem Hause verborgen habe, um es zu rituellen Zwecken zu töten. Die aufgeregte Volksmenge zog nun vor das Haus des Juden, Carmona mit Namen, hörte nicht auf die Versicherungen seiner Anshuld, sondern mißhandelte den Mann so, daß er zwei Tage nachher gestorben ist. Hoffentlich bringt eine vor dem europäischen Gericht in Alexandria zu führende Verhandlung alle Schuldigen zur verdienten Aburteilung. Auch in Korsu, wo bekanntlich voriges Jahr um dieselbe Zeit antisemitische Unruhen stattfanden, befürchtet man die Wiederholung solcher zu Östern. Die griechische Regierung hat deshalb Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Unerforschliche Wege.

Kriminal-Roman von N. Söndermann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sie lag in einer Art Betäubung. Ihre Augen waren nur halb geschlossen und die Lider mit den langen, seidernen Wimpern bewegten sich zuweilen wie mechanisch leicht auf und nieder.

In der Hand, welche krampfhaft zusammengeballt war, hielt sie noch den Thaler, den der gefährliche Nachbar bei seinem Besuche zurückgelassen hatte.

Die tiefste Stille herrschte in dem Gemache. Noch einmal öffneten sich die Augen der jungen Frau, um sich dann sofort wieder zu schließen. Von ihren Lippen tönte halbblau der Vornahme ihres Gatten. Gott hatte sich der Unglücklichen erbarmt und ihr die Augen im sanften Schlummer geschlossen. Glückliche Träume versenkten vollends das Leid des armen Weibes. Ein mildes Lächeln erfüllte ihre abgehärmten, aber doch noch schönen Züge.

Es war ein Bild des seligsten Friedens, welches die beiden Schlummernden — Mutter und Kind — darboten.

Auch das Unwetter draußen, das kurz vorher getobt und gestürmt hatte, war gewichen. Die düsteren, regenschwangern Wolken hatten sich zerteilt und lächelnd schaute der Mond durch das kleine Fenster herein auf das Lager der friedlich Schlummernden.

Wie lange Wally Braun den Segen dieses festen Schlafes genossen, wußte sie nicht.

Ganz plötzlich war sie erwacht. Hastig richtete sie sich von ihrem Lager in die Höhe — ihr erster Blick traf den noch immer schlummernden Knaben.

Dann aber schweiften die Augen forschend nach einem alten, gebrechlichen Lehnstuhle, der in der Ecke des Zimmers stand.

„Gott im Himmel! Franz noch nicht hier?“ tönte es von den Lippen der Ärmsten.

Rasch sprang sie von dem Lager herab. Ein Blick auf das Fenster belehrte sie, daß bereits die Nacht dem anbrechenden Tage zu weichen begann.

Die gefalteten Hände fest auf ihre wogende Brust gepreßt, blieb sie einige Minuten mitten im Zimmer stehen und schaute starren Blickes hinaus in das Grauen des jungen Morgens.

Es war, als ob sie sich besinnen müßte, weshalb Franz, der geliebte Gatte, nicht zugegen war. Der Thaler, den sie während ihres Schlummers so lange in der Hand gehalten hatte, war ihr beim Erwachen entfallen.

Jetzt stieß sie plötzlich einen halb unterdrückten Schrei der Angst und des Entsetzens aus.

Der letzte Auftritt mit ihrem Gatten stand wieder lebendig vor ihrem geistigen Auge. Nachbar Günther hatte ihn ja abgerufen.

Sollte sich Franz noch immer bei ihm befinden? Nein, das war doch nicht möglich!

„O, mein Gott!“ klang es wieder tiefbetroffen aus ihrer gequälten Brust.

Und in demselben Momente eilte sie einige Schritte nach der Thür zu — dann aber rang sie verzweifelt die Hände.

„Einen Dieb, einen Einbrecher nannte er Günther!“ stieß sie angstvoll hervor.

„Franz, Franz — doch nein, was will ich denn! — das ist ja nicht möglich — Du kannst solche Schmach und Schande nicht über Dein Weib, über Dein Kind heraufbeschwören!“ stöhnte sie und ihr ängstliches Auge wendete sich nach dem Lager zurück, auf welchem das größte Kleinod ihres Herzens friedlich weiter schlummerte.

„Ja, der Gedanke an Deinen Sohn wird Dir Kraft gegeben haben, der Versuchung zu widerstehen! Aber, wo er nur bleiben mag? Herr des Himmels, erbarme Dich seiner; führe ihn wieder zurück in meine Arme — an das Herz seines Kindes!“ bat sie und preßte dann ihr Haupt — ihre Stirn an die Pfoste der Thür, vor welcher sie stand.

Mehrere Sekunden vergingen — dann richtete sich das arme Weib wieder in die Höhe.

Ihre Hand öffnete die Thür; rasch glitt ihr Fuß über die Schwelle.

Im nächsten Augenblicke stand sie an dem Eingange der Wohnung ihres Nachbarn Günther.

Mit vorgebeugtem Haupte lauschte sie; doch sie vermochte auch nicht das geringste Geräusch zu vernehmen.

Neue Angst ergriff das Weib.

Ihre Hand zitterte gar gewaltig, als sie dieselbe erhob, um an die Thür zu klopfen. Dann, als dies geschehen war, preßte sie wiederum die Hände auf das Herz, welches in heftigen Schlägen hämmerte.

Doch alles blieb still. Der Nachbar schien das Zeichen nicht gehört zu haben.

Noch einmal, aber in kräftigeren Schlägen klopfte Wally an die Thür.

Wiederum erfolgte keine Antwort.

Jetzt versuchte sie die Thür zu öffnen. Vergebens! — sie erkannte, daß dieselbe verschlossen und der Schlüssel abgezogen war.

„Fort! Allmächtiger Gott! — sie sind fort — er und mein Franz!“ stieß sie mit heiferer Stimme aus und schwannte einen Schritt zurück, um sich dann fest an die Wand anzuklammern.

Ein eifriger Schauer durchrieselte ihre Glieder und die Kniee drohten ihr zusammenzubrechen.

Ihr verzweifelter Gatte hatte sich also überreden lassen, mit dem bösen Nachbar, dem berüchtigten Diebe und Einbrecher, mitten in der Nacht das Haus zu verlassen.

Was konnte das anders bedeuten, als daß sie beide auf bösem Wege waren.

Der Angstschweiß stand der unglücklichen Frau auf der Stirn — das Entsetzen leuchtete aus ihren großen weitgeöffneten Augen.

Es war geschehen — ihr Gatte, ihr geliebter Franz war dem Versucher in die Hände gefallen! In ihrem Glend hatte sie noch die Schande zu erwarten!

Weshalb hatte es Franz gethan? — Ihr und dem Kinde zuliebe!

Ein Schrei qualvollen Schmerzes entrang aber-

mal sich ihren Lippen — dann eilte sie, wie vom Wahnsinn gepackt, zurück nach ihrem Stübchen. Wehend brach sie an dem kleinen Lager auf ihr Kind nieder.

„O, Edmund, Edmund, mein Kind, Dein Vater ist für uns zum Verbrecher geworden!“ rief sie klagend aus und im bittersten Seelenschmerz ließ sie ihr Haupt auf die harte Kante des Lagers sinken.

Und heller, immer heller wurde es in dem Stübchen, der junge Morgen leuchtete sonnig durch das kleine Fenster.

Aber das Schmerzgebeugte, verlassene Weib dort an dem Lager ihres Kindes bemerkte es nicht.

Die Sonne stieg triumphierend am östlichen Himmel empor, und golden drangen ihre Strahlen auch in das Dachkammerchen.

Frau Wally Braun rührte sich nicht.

Es wurde lebendig auf der Straße und im Untergeschoß des kleinen Häuschens, und noch immer gab die Aermste kein Lebenszeichen von sich.

Doch jetzt streckten sich plötzlich ein paar kleine Aermchen nach dem Haupte der Regungslosen aus, und eine Stimme rief zärtlich:

„Mama, meine liebe Mama!“

Blitzschnell richtete sich nun die junge Mutter in die Höhe. Die Stimme ihres Kindes hatte sie aus der betäubenden Verzweiflung erweckt.

Schöne lächelnde Augen blickten ihr entgegen.

„Edmund, mein süßer Knabe!“ rief die Mutter und zog das Kind an ihre Brust.

„In diesem Augenblicke löste sich der Bann ihres Schmerzes — sie brach in ein heftiges Schluchzen aus.“

„Nicht weinen, Mama, nicht weinen!“ schrie der Knabe mit weinerlicher Stimme, als ihn die Mutter gar zu heftig an die schmerzgefüllte Brust preßte.

„Wenn Du weinst, weine ich auch, und Papa will es doch nicht!“ fuhr der Kleine fort.

Frau Wally hatte sich ausgeweint. Sie beugte sich herab, küßte das Kind und flüsterte:

„Du hast recht, mein Kind; wir wollen nicht weinen!“

Sofort zog der Kleine wieder ein freundlich lächelndes Gesicht.

„Ist es morgen!“ rief er dann.

„Ja gewiß, mein Engel!“

„So bekomme ich meine Semmel, Mama!“

Diese Worte gingen der Frau durch Mark und Bein.

„Ja, Du bekommst Deine Semmel und auch Deine Milch!“ sagte sie wahrhaftig. Dann erhob sie sich, um dem Kinde das Gewünschte zu überreichen.

Ihr Blick fiel aber auf den Thaler, der auf den Fußboden lag.

„Sündengeld!“ stieß sie aus und beugte sich herab, um das Geldstück zu ergreifen.

Sie eilte an das Fenster. Schon streckte sie ihren Arm aus, um dasselbe zu öffnen, da zuckte sie leicht zusammen.

„Nein, noch weiß ich nicht, ob meine Angst begründet ist. Ich darf Franz noch nicht verurteilen! O, vergieb mir, geliebter Mann, vergieb mir, wenn ich Dir unrecht gethan habe und in meiner Angst das Vertrauen zu Dir verloren hatte! Die Sorge um Deine Lieben hat Dich fortgetrieben; aber Du wirst wiederkommen — ich darf Dich erwarten, Du kommst, Du kommst und bringst uns Hilfe!“

Das Lächeln der Hoffnung erfüllte die Züge des jungen Weibes. Sie eilte wieder zurück nach dem Lager, um ihr Kind anzukleiden.

Die Minuten vergingen — der Erwartete wollte immer noch nicht eintreffen.

Schon mehrere Male war Wally Braun im Begriffe gewesen, das Stübchen zu verlassen, um für den Thaler Lebensmittel einzukaufen, aber es war, als ob eine unsichtbare Hand sie bei ihrem Kinde zurückhielt — sie konnte ihren Vorsatz nicht ausführen.

Da plötzlich vernahm sie das Geräusch von raschen Tritten, welche die Treppe herauf kamen.

„Es ist der Vater! Papa kommt!“ rief sie dem kleinen Knaben zu, der sich spielend beschäftigte.

Sie wollte sich erheben, um dem Erwarteten entgegenzugehen, aber sie vermochte es nicht; wie festgebannet blieb sie auf dem Stuhle sitzen.

Da klopfte es an der Thür.

„Das ist nicht der Papa!“ rief der Kleine.

Die Augen der Mutter waren weit geöffnet; ein unbeschreiblicher Ausdruck leuchtete aus ihnen.

Jetzt wurde die Thür geöffnet und ein Kriminalbeamter trat herein.

Frau Wally Braun rührte sich noch nicht; aber ihre Augen hingen fragend an den Zügen des Eintretenden.

Es war der Kriminalkommissarius, welcher den unglücklichen Franz Braun verhaftet hatte. Sein Gruß blieb unbeantwortet.

Die Starrheit der jungen, schönen Frau, der stiere Blick ihres Auges ließen den Beamten nicht unberührt — ein Ausdruck des Mitleids glitt über seine Züge.

„Sie sind doch Frau Braun!“ begann er jetzt.

„Papa ist nicht zu Hause!“ rief der kleine Edmund.

Da erbte die Gestalt des geängstigten Weibes.

Eine jähe Röthe schoß in ihr Antlitz, um jedoch in der nächsten Minute wieder einer tiefen Blässe Platz zu machen.

„Ich bin Frau Braun!“ bejahte sie leise.

„Ihr Gatte ist nicht zu Hause, wie ich höre“, fuhr der Beamte fort.

„Nein.“

„Wann ist er von hier fortgegangen?“

„Gestern abend!“

„Und Sie wissen, wohin er sich begeben wollte?“

„Nachbar Günther rief ihn ab!“

„Um, ganz recht!“

„Um Gotteswillen! — Herr, sagen Sie mir, was ist geschehen? Wo ist mein Gatte, mein unglücklicher Franz?“ stieß jetzt Frau Wally aus, erhob sich blitzschnell von ihrem Sitze und trat dicht an den Kriminalkommissarius heran.

„Haben Sie vielleicht eine Ahnung, weshalb ich hier bin?“

„Eine Ahnung? Gott im Himmel — nein! Herr, ich beschwöre Sie, sagen Sie mir, was ist geschehen? Was hat mein unglücklicher Mann gethan? Wo ist er?“

„Um, sollten Sie nicht gewußt haben, daß sich Ihr Mann in Gemeinschaft Ihres Nachbarn nach der Wohnung des Herrn Majors von Krause begeben hat?“

„Allmächtiger! — Mein Mann, mein Franz soll — ist bei dem Major? O, das ist zu viel — zu viel!“ schrie die unglückliche Frau auf und taumelte zur Seite.

Der Kommissarius trat rasch vor und hielt sie mit seinen Armen auf.

„Herr, wenn Sie unsere Not, unser ganzes Elend, unseren Jammer wüßten, Sie würden meinen Gatten nicht so verderben können! Er that es — er that es, um uns vom Hungertode zu retten!“

„Also Sie haben Kenntnis von seiner Absicht gehabt?“

„Kenntnis? Nein, nein, bei Gott, nicht die geringste! Ich höre von Ihnen zum ersten Male, daß mein Gatte in der Nacht noch beim Major gewesen sein soll! O, sprechen Sie doch! Die Verzweiflung hat ihn zum Diebstahl getrieben, nicht wahr? Er ist ertappt und — gefangen?“

„So ist es! Er wurde mit dem berüchtigten Diebe Günther auf frischer That ertappt und befindet sich im Gefängnis!“

„Im Gefängnis! Das ist das Ende unseres Lebens! Nun ist alles aus! O, Edmund, Edmund, mein süßes Kind, wir müssen sterben!“ schrie die verzweifelte Mutter auf und sank auf ihre Knie nieder, um den Knaben heftig an sich zu pressen.

„Nicht doch — fassen Sie sich, Frau Braun!“ fiel der Kommissarius ein.

„O, geh' — geh', Du böser Mann! Was hat Dir meine Mutter gethan?“ schluchzte der Knabe und versuchte sich aus den Armen der Mutter, welche ihn mit krampfhafter Gewalt umschlungen hielt, zu befreien.

Diese kindliche Zornesrede berührte das Gemüt und das Herz des Beamten.

Wiederum erwachte das innigste Mitleid in ihm, und was er schon vermutet hatte, das wurde ihm zur Gewißheit: Franz Braun hatte diese schreckliche That in der Verzweiflung über seine elende, jammervolle Lage ausgeführt.

„Stehen Sie auf, Frau Braun! Wenn Sie von der verbrecherischen Absicht Ihres unglücklichen Gatten keine Kenntnis hatten, so haben Sie auch von dem Gesetze nichts zu fürchten. Im Gegenteile, die Behörden werden sich Ihrer Not annehmen! Um Ihres Knaben willen dürfen Sie nicht der Verzweiflung anheimfallen — es ist ihre Pflicht, zu leben!“

„Leben! Ha! — werde ich es denn können? O, Franz, Franz, jetzt wünschte ich, ich hätte Deinen Vorschlag nicht zurückgewiesen!“ stöhnte die unglückliche Frau.

„Welchen Vorschlag?“ fragte hastig der Beamte.

„Gemeinschaftlich sollten wir sterben — er, ich und unser Kind!“ rief Wally, indem sie sich wieder erhob.

Die Miene des Beamten wurde ernster. Nachdem er noch ein Weilchen vor sich hin geschaut hatte, begann er plötzlich:

„Frau Braun, ich verpflichte Sie, dieses Zimmer nicht zu verlassen. Sie werden jedenfalls heute noch eine Vorladung erhalten. Im Interesse Ihres verhafteten Gatten ersuche ich Sie, dieser Einladung Folge zu leisten und dort offen und ehrlich die Wahrheit zu sagen und ihre traurige Lage zu schildern. Vergessen Sie nicht, Ihr Zeugnis kann von großem Wert für Ihren Gatten werden! Sie erkennen also, daß es Ihre heilige Pflicht ist, den verzweifelten Gedanken des Selbstmordes aufzugeben? Versprechen Sie mir, vor Gericht zu erscheinen, wenn Sie gefordert werden?“

„Und wenn ich unser Elend schilderte und den Richtern beweisen könnte, daß mein Franz nur verführt worden ist, daß er nur in der Verzweiflung jenen unseligen Schritt gethan?“ sprach die zitternde Frau.

(Fortsetzung folgt).

Sei milde du!

Sei milde du dem Kind des Armen
Und scheuch's nicht von der Schwelle fort;
Giebst du ihm sonst nichts — hab' Erbarmen
Und gieb ihm doch ein freundlich Wort.
Vielleicht, daß einst in böser Stunde —
Von Not zur Sünd' ist nur ein Schritt —
Dies eine Wort aus deinem Munde
Vor ihn als ernstes Mahnen tritt.
Wer weiß, ob einst im wüsten Toben,
Dies Wort nicht durch das Herz ihm geht,
Daß dann die Hand, zum Schlag erhoben,
Sich plötzlich faltet zum Gebet.

Bemerktes.

* Moltke war, im Gegensatz zum „tolen Bismarck“, schon von Jugend an ein Mustermensch. Sein erstes Zeugnis von der allgemeinen Kriegsschule (der heutigen Kriegsakademie) lautet:
Leutnant von Moltke, 8. Infanterie-Regiment, Kursus 1822/24.

Analysis des Endlichen	vorzüglich gut.
Terrainlehre	recht gut.
Allgemeine Geschichte	sehr gut.
Statistik	recht sehr gut.
Taktik	recht gut.
Theorie des Aufnehmens	ganz vorzüglich.
Aufnahmen	vorzüglich.
Französische Sprache	gut.
Pferdekennntnis	recht gut.
Aufführung	tadellos.

* In Köln kommt ein feingekleideter Herr in einen Laden und wünscht für 10 Sgr. Syrup in seinen Hut und setzt hinzu, er wolle Jemand mit dieser Kopfbedeckung beglücken. Der Ladendiener meint, das gäbe einen rechten Spaß, wiegt den Syrup vor und schickt sich an, auf einen Thaler Kleingeld herauszugeben. Ehe er sich's versteht, sieht der Hut auf seinem Kopfe und als er sich den Syrup aus den Augen pukt, ist der Schalk mit der Geldschublade unsichtbar geworden.

* Hundertjährige Personen sind unter der Bäuernbevölkerung der Herzegowina keine Seltenheit, und es giebt einzelne Gebirgsdörfer, in denen ein Sterben unter 80 oder 90 Jahren gar nicht vorkommt. Ein Bauer mit 130 Jahren ist aber doch eine Rarität und dabei lebt derselbe noch. Der Betreffende heißt Anton Juritsch, arbeitet noch in seinem Weingarten und besucht, er ist ein Katholik, jeden Sonntag die zwei Wegstunden von seinem Dorfe entfernt liegende Kirche. Diesen Weg macht er zu Fuß, hin und zurück. Dabei sieht er auch noch recht gut, denn auf 100 Schritt unterscheidet er Alles sehr deutlich. Merkwürdig sind seine Augenbraunen, die dicht wie ein Schnurrbart gewachsen, übermäßig lang sind und häufig gestutzt werden müssen, damit ihn dieselben nicht am Sehen hindern. Sein Gedächtnis ist klar und er versteht es auch, angenehm zu erzählen. So viel er auch im Verlaufe seiner 130 Lebensjahre erlebt, hat er die wichtigsten Einzelheiten doch in Erinnerung, er weiß Alles logisch auseinander zu halten und ebenso zu schildern. In Bezug auf Gesundheit und Naturell gerät er seiner Mutter nach, die 120 Jahr alt geworden ist, während sein Vater als ein „Jüngling von 92 Jahren“ starb.

* Zum Bronzieren von Holz, Steingut, Porzellan, Bilder- und Spiegelrahmen ist eine nicht zu sehr verdünnte Wasserglaslösung das geeignetste Mittel. Man braucht dazu nur den betreffenden Gegenstand mittels eines zarten Pinsels ganz dünn mit der Wasserglaslösung zu bestreichen und unmittelbar darauf das zarte, in einem mit feiner Gaze überbundenen Glas mit weiter Mündung befindliche Bronzepulver aufzustäuben, den Ueberfluß des Pulvers durch schwaches Klopfen vom Gegenstand zu entfernen und ihn hierauf, falls der bronzierte Gegenstand aus Porzellan oder Steingut besteht, schwach zu erwärmen. Das Bronzepulver haftet so fest, daß der Gegenstand selbst eine Politur mit einem Achatstein verträgt.

* Malzbäder. Die Anwendung dieser stärkenden Bäder ist bei schwächlichen Kindern, die nicht recht gedeihen wollen und an Strophelkrankheit leiden, sehr zu empfehlen. Die Herstellung eines solchen Bades geschieht am zweckmäßigsten, wenn man für Kinder ein Kilo, und für Erwachsene 2 bis 2 1/2 Kilo geschrotetes Gerstenmalz (in einen leinenenbeutel gethan) etwa eine Stunde lang in einem eisernen Topfe oder Kessel mit 6 bis 8 Liter Wasser kocht, dann ebenso lange auf einem warmen Ofen (Herd) ziehen läßt und alsdann das abgegoßene Wasser dem lauwarmen Badewasser zuschüttet. Kinder, welche 4—6 Wochen lang auf diese Weise täglich oder wenigstens wöchentlich mehrmals gebadet werden, bekommen ein besseres Aussehen, werden kräftiger und lernen bald laufen. Auch älteren schwächlichen Personen sind Malzbäder oft von großem Nutzen.

Familiennachrichten.

Gestorben: Fr. Jenny Julie Zuckerswerdt geb. Arnold in Köpchenroda. — Fr. Konstantin Eduard Knorr sen. in Scheibenberg. — Fr. Generalin von Seydewitz geb. von Schlieben in Halle a. S. — Frau Cäcilie verw. Pastor Adernann geb. Steibel in Annaberg. — Frau Florentine verw. Jacob geb. Hesse in Leipzig. — Frau Rosalie verw. Reinhard geb. Köhler in Leipzig. — Fr. Kathinka Gurlitt in Leipzig.